

Neue Vorschläge für Berliner Straße

Architekt will mit Neubauten die Fahrbahn verengen – Ersatz für denkmalgeschützten Bundesrechnungshof



Ein Neubau an der Stelle des alten Bundesrechnungshofs soll die Berliner Straße enger fassen.



Das Quartier nördlich des Museums für Moderne Kunst soll verdichtet werden. Bilder: Karl Richter Architekten

Über die Neugestaltung der Berliner Straße wird seit einigen Jahren diskutiert. Bisher ohne Ergebnis. Der Frankfurter Architekt Karl Richter hat jetzt vorgeschlagen, die Autoschneise mit zwei Neubauten städtebaulich aufzuwerten.

Frankfurt. Mit seinen Ideen zur Berliner Straße hatte Planungsdezernent Edwin Schwarz (CDU) bisher wenig Glück: Vor einigen Jahren wollte er dort die Kleinmarkthalle in einen Neubau integrieren. Nach einem Sturm der Entrüstung verschwanden die Pläne in der Schublade. In seinem Innenstadtkonzept schlug Schwarz vor zwei Jahren vor, die vierspurige Berliner Straße zu einer zweispurigen Einbahnstraße zu machen, um die trennende Wirkung der Schneise zu mildern. Beschlossen ist bisher noch nichts, die Prüfungen laufen.

Und dann gibt es da noch den Dauerbrenner: das Gebäude des ehemaligen Bundesrechnungshofes,

das seit mehr als zehn Jahren leersteht. Der neue Eigentümer will es abreißen, aber die Denkmalschützer sind dagegen. Bei der Diskussion um den bau- und kulturgeschichtlichen Wert des Gebäudes werden nach Ansicht des Frankfurter Architekten Karl Richter städtebauliche Aspekte aber wenig beachtet.

Theatertunnel überflüssig

Der Bundesrechnungshof sei in den 50er Jahren nach dem Leitbild der aufgelockerten Stadt entstanden und von einem „diffusen öffentlichen Raum“ umgeben. „Der Rückbau auf zwei Spuren wird nicht ausreichen, um die städtebau-



So sieht es heute an dieser Stelle aus.

liche Zäsur der Berliner Straße auf lange Sicht zu überwinden“, findet Richter. Es sei eine räumliche Verengung nötig.

Der Architekt schlägt deshalb vor, einen Neubau zu errichten, der in den heutigen Straßenraum hineinragt und dadurch die Fahrbahn verengt. Um eine einheitliche Straßenflucht herzustellen, müsste zusätzlich ein Gebäude nördlich des Rathaus-Nordbaus (Stadtkäm-

meri) errichtet werden. Für Fußgänger sind Arkaden vorgesehen. Dieses Konzept funktioniert laut Richter nur, wenn die Rampe zum Theatertunnel zurückgebaut wird. Dabei stellt der Architekt grundsätzlich infrage, ob der Tunnel überhaupt noch nötig ist. Denn er sei mitverantwortlich dafür, dass es in der Berliner Straße so viel Autoverkehr gibt, der die Stadt lediglich durchquert. Außerdem verursache er hohe Betriebskosten. Der Verkehr zum Bahnhofsviertel könne problemlos über die Hofstraße südlich der Städtischen Bühnen abgewickelt werden, meint Richter.

„Rundlauf“ in der City

Handlungsbedarf sieht er auch am östlichen Ende der Berliner Straße, an der Einmündung der Fahrgasse. Das Quartier nördlich des Museums für Moderne Kunst sei geprägt von einer niedrigen Bebauung und einem „bescheidenen architektonischen Erscheinungsbild“. Richter schlägt eine deutliche Verdichtung

vor, will auch an dieser Stelle den Straßenquerschnitt deutlich verengen. Das Erscheinungsbild der Fassaden soll sich am Schrittmaß des Fußgängers und nicht am Blickwinkel des Autofahrers orientieren. Die heutigen Mieter sollen zum gleichen Preis wie bisher eine Wohnung bekommen. Nach Ansicht Richters hätten seine fußgängerfreundlichen Ansätze einen großen Vorteil: Es würde ein „Rundlauf“ entstehen von der Hauptwache über die Neue Kräme, die Berliner Straße, die Fahrgasse und die Zeil.



Heute stehen dort vergleichsweise niedrige Gebäude.